

der Kriegskosten in Ungarn ein eigenes Papiergeld für dieses Land auszugeben, um den Kredit der hiesigen Bank nicht weiter zu diesem Zwecke in Anspruch nehmen zu müssen.

Wien, 17. April. In gut unterrichteten Kreisen wird der Hergang der Abdankung des Fürsten Windischgrätz, der nach heut eingegangener telegraphischer Depesche mit seinem Sohne in Olmütz angekommen ist, in nachstehender Weise erzählt. Der Fürst hatte bekanntlich den Vorspiegelungen der Magyarischen Ultrakonservativen, worunter man hier zu Lande zumeist die reichen Magnaten begreift, ein sehr geneigtes Gehör geschenkt. Diese hielten in fortwährend mit Pazifikationsvorschlägen hin und bewirkten, daß Fürst Lobkowitz vom Kaiserl. Hoflager mit dem Ultimatum der Krone nach Pesth und, wie man wissen will, sogar nach Debreczin geschickt worden ist, ohne daß es den Grafen Karoly, Szapary, Batthyani vielleicht Ernst war. Die Berichte des Fürsten waren immer sehr sanguinisch und gaben den Maßstab für die anderweitigen Verfügungen der Regierung ab. Bekanntlich hatte jedoch der Fürst einen Nebenbuhler am Banus Jellachich, der zwar seiner Zeit in den Zeitungen erklärte, daß zwischen ihm und dem Fürsten kein Grund des Mißverständnisses obwalte, dadurch jedoch gerade die Ansicht bestärkte, daß er wirklich nicht in einer entente cordiale mit seinem Chef lebe. Zwischenträger mochten übrigens ihr erbärmliches Spiel getrieben haben, um den Bruch immer weiter zu machen, genug, das Offizierkorps wurde bearbeitet und dahin gebracht, seine Unzufriedenheit mit dem langsamen Gange der Operationen zu erkennen zu geben und von dem Fürsten die Entfernung des gänzlich unfähigen Generals Graf Wrba zu verlangen. Dieselbe Anforderung stellte das Offizierkorps des im Banate unter dem gänzlich unfähigen Nugent operirenden Armeekorps, wurde jedoch wie die ersteren in der bekannten Weise des Fürsten abgewiesen, wodurch eben die Harmonie mit ihrem Führer nicht sehr gewann. Ein nicht minder wichtiger Uebelstand soll die Spannung zwischen dem Chef des Windischgrätz'schen Generalstabes, Graf Nobili, und dem in gleicher Eigenschaft bei der Armee des Banus fungirenden General Zeisberg gewesen sein, endlich die Absendung Welden's nach Komorn nöthig gemacht haben, der dem Ministerium die Augen öffnete. Graf Stadion, welcher die Gefahr, die durch unzeitige Konfessionen seinem Centralisations-Systeme drohte, wohl begriff, drang auf eine energische Fortsetzung der militärischen Operationen und auf Entfernung des Fürsten, dessen Eigensinn ihn anderem Rathe, als dem seiner Günstlinge, völlig unzugänglich macht. Gleichzeitig ließ Stadion ein Kreuzfeuer gegen den Fürsten in den beiden Organen „Kloyd und Presse“ eröffnen, um die öffentliche Meinung vorzubereiten. Denn Windischgrätz besitzt unter den Soldaten gewaltige Sympathien und ist nur zu wenig politischer Staatsmann, um nicht als unabhängiger Feldherr Fehler zu begehen. Es fragt sich jedoch, ob Welden gerade in diesem Punkte vor Windischgrätz viel voraus habe. Der Banus, der sich wahrscheinlich mit dem unabhängigen Oberbefehle geschmeichelt, ist vor der Hand ebenfalls geopfert und wird sich ebensowenig dem Welden fügen wollen, als dem gefürchteten Fürsten. Er hat zwar viel von seiner einstigen Beliebtheit verloren, war jedoch diplomatisch genug, sich nicht unmöglich zu machen. Sein Wort gilt an der Gränze. Uebrigens wird in Pesth, d. i. ganz nahe an Kroatien, ein Armeekorps von 20,000 Mann aufgestellt, in der wahrscheinlichen Absicht, dieses Land sowohl vor einem Einfall der Magyaren, als auch vor etwaigen des nun lässig gewordenen Jellachich, zu wahren. — Aus Pesth vernehmen wir, daß die Insurgenten sich zurückziehen scheinen. In dem amtlichen Theile der Pesther Zeitungen befindet sich eine höchst wichtige Bekanntmachung, nach welcher Anweisungen auf die Ungarischen Landessteuern a 1000, 100, 10 und 5 fl. auszugeben werden. Die Klagen über Theuerung werden immer dringender; denn die ungeheuren Truppenmassen haben längst schon alle Vorräthe aufgezehrt und an Zufuhren ist vor der Hand gar nicht zu denken. Die Pesther Hausherren haben übrigens mit Vergnügen die Entfernung des Fürsten vernommen; seine letzte Maßregel war die kategorische Forderung von 8000 Säcken Wolle, 10,000 Sandsäcken und von 2000 Klafter Holz. Bei der Leichenfeier des tapfern Generals Götz, welche die Insurgenten veranstaltet, trugen Görgey und Klapka die Zügel des Leichentuches. — Nicht Josika, wie die Blätter melden, sondern Hofrath Festenberg begleitet Welden nach Ungarn, um die Civil-Angelegenheiten zu leiten. General Hainau soll demnächst nach Wien an die Stelle Welden's kommen. Die Gefangenennahme Ramberg's bestätigt sich nicht.

Die „W. Z.“ enthält ein Ansprache Welden's an das Heer:

„An die k. k. Armee in Ungarn! Mit der Führung der militärischen Operationen der Armee in Ungarn von Sr. Majestät beauftragt, wird es die einzige Aufgabe meines Lebens bleiben, mich des Vertrauens unseres geliebten Kaisers würdig zu zeigen. Mit Vertrauen trete ich auch unter Euch, meine braven Kriegsgesährten! Wird doch mein ganzes Wirken nur durch Eure Mithülfe bedingt; sie besteht in der Intelligenz, Umsicht und Entschlossenheit der einzelnen Führer, vorzüglich dort, wo sie selbstständig zu handeln haben; in dem Muth, der unbegrenzten Hingebung von Seite der Offiziere und der Mannschaft. — Doch zu wem spreche ich? Ihr seid ja Oesterreich's tapfere Soldaten, getreu in Noth und Tod, vom Ticino bis an die Donau

dieselben von der halben Welt angestaunten Helden, die mit ihrem Herzblute die Monarchie gerettet. Ihr könnt nur siegen oder sterben! Es ist die Gerechte Sache, für welche wir fechten, und der Himmel wird sie nicht untergehen lassen. Seht, was uns gegenübersteht; es sind verruchte Bösewichter; der Auswurf aller Völker, die eine ganze Nation betrügen und ihren selbstsüchtigen Plänen opfern, die ein gesegnetes Land, das sonst edle Ungarn, jetzt das Spielwerk feiler Polen, auf ein Jahrhundert in eine Wüste verwandeln. Mit ihnen also Kampf auf Leben und Tod! versöhnend aber noch einmal die Hand dem irregeleiteten Bruder geboten. — Bisher konnte der Krieg in Ungarn noch nicht so erfolgreich geführt werden, als es der heisse Wunsch des hohen Führers war, der die edelsten Proben unbegrenzter Hingebung für den Staat gegeben; denn je ausgebehnter die Landesstrecke wurde, welche die Armee bei ihrem Vorrücken zu besetzen hatte, desto mehr mußten unsere Streitkräfte jenen des Feindes nachstehen, als auch die bereits eroberten Punkte bei der noch immer erhaltenen Aufregung besetzt bleiben mußten. Dagegen konnte der Feind sich nach allen Richtungen hin unbesorgt bewegen; er fand überall Verräthe, welche die schlechte Sache unterstützten und erhielt so selbst Auskünfte über unsere Pläne; in der Wahl der schändlichsten Mittel nie verlegen, Raub und Mord in seinem Gefolge, wußte er durch Schrecken selbst die Friedlichsten zur Beihilfe zu zwingen. So bestehen wir, die wir nur auf der Bahn des Rechtes und der Ordnung vorgehen wollen, einen ungleichen Kampf, und doch müssen wir siegen, wir setzen ja unser Leben, und was noch mehr ist, unsere Ehre ein! Darum vorwärts! meine getreuen Kameraden! Dies sei unser Wahlspruch!

Welden, Feldzeugmeister und Armee-Ober-Commandant.“

Von der polnischen Gränze, 15. April. Was wir bereits vor Kurzem über die Stärke der Russischen Truppen bei Kalisch mittheilten, können wir heute nur bestätigen. In Kalisch selbst steht 1 Jägerbataillon, in den Dörfern liegen zerstreut 20, 30, höchstens 50 Mann. Der nordwestliche Theil des Königreichs Polen ist nur sehr dünn besetzt, die Hauptkräfte sind im Süden concentrirt von Gneskochau ab ziehen sich die Hauptmassen an der Galizischen Gränze entlang bis in die Moldau und Walachei. Ueber die Dislokation der Russischen Truppen-Korps sind uns folgende zuverlässige Nachrichten zugegangen: Im Königreich Polen steht das ganze 3. Armee-Korps unter Rüdiger und die Hälfte des 4. mit der Reserve, im Ganzen 120,000 Mann. In Lithauen das ganze Grenadier-Korps (früher Schachoskoi), sowie ein Theil des ersten Armee-Korps. Die Gardes sollen nächstens ankommen, — aber seit Monaten wird ihre Ankunft täglich angesagt. In Polhynien steht der Rest des 4. Armee-Korps unter Ghygodajew. Bei Kiew ist das aus den Militair-Kolonien zusammengesetzte Armee-Korps. — Um Krzemieniec steht eine aus 8000 Mann bestehende mobile Kolonne unter Pawtow; in der Moldau und Walachei ein Korps von 70,000 Mann unter Lüders. Die gemeinen Russen, sowie die Offiziere sind weniger zurückhaltend in ihren Gesprächen. Bemerkenswerth ist es, daß sie auf die Frage: warum sie an der Gränze stehen? Alle ein und dieselbe und zwar nachstehende Antwort geben: „Unser Kaiser ist der Schwager des Preussischen Königs. Nachdem die Franzosen von den Russen im großen Kriege besiegt worden waren, gehörte alles Land bis nach Paris dem Kaiser; er hat die Verwaltung verschiedenen kleinen Deutschen Knasen (Fürsten) übertragen und als obersten Militair-Gouverneur seinen Schwager den Knas von Preußen gesetzt. Nun haben die Franzosen und die Deutschen Rebellion gemacht und da haben die Deutschen Knasen, sowie der oberste Gouverneur den Kaiser um Hülfe und deswegen stehen wir nun hier an der Gränze; wenn nicht bald Ruhe wird, so werden wir hinübergehen und Ordnung machen.“ — Auch die Preussischen Gränzbehörden haben die Weisung bekommen, mit der größten Strenge darauf zu halten, daß alle aus Rußland oder Polen Kommende ihre Pässe von dem Preussischen Gesandten in Petersburg oder dem Konsul in Warschau visiren lassen. Der Verkehr in den Gränzbezirken, zu welchem die Polizeibehörden Legitimationskarten erteilen, ist sehr erschwert; bloß die Bauern, die in ihrer bäuerlichen Kleidung gehen, können ungehindert die Gränze passiren, wer einen Ueberrock trägt, ist schon größeren Verationen ausgesetzt. — Die Gutsbesitzer in Polen haben Ende des vorigen, und Anfangs dieses Jahres enorme Lieferungen machen müssen, dieselben sind aber bei den Steuern angerechnet worden; man glaubte es sei hiemit Alles abgemacht, aber jetzt müssen die Steuern bis Ende dieses Jahres im Voraus erlegt werden.

Italien.

Die Sizilianischen Nachrichten reichen bis zum 10. aus Palermo. Catania war nach hartnäckigem Kampfe erlürnt worden, und Bestürzung herrschte zu Palermo. Als das Dampfschiff den 10. von Palermo abfuhr, verbreitete sich die Freude, daß Catania von den Sizilianern den Neapolitanern wieder entzogen worden, ohne daß man jedoch das Nähere darüber wußte. Wie verzweifelt auch der Widerstand der Sizilianer sein mag, so müssen sie am Ende der Uebermacht unterliegen. Das Journal des Debats bringt einige Mittheilungen über die Erstürmungen von Catania durch die Neapolitaner die beweisen, wie hartnäckig die Sizilianer sich zu vertheidigen entschlossen sind. Der Angriff auf Catania dauerte drei Tage lang von der Wasser- und